

Arbeitsblätter

Arbeitsgruppe I

Was trennt und was verbindet Buddha und Konfuzius?

Arbeitsblatt I – 1

Konfuzius und seine Lehre

Konfuzius

Der Konfuzianismus (chin. *Rujia*) ist die Lehre eines im Jahre 551 v.u.Z. im Fürstentum Lu in der heutigen Stadt Qufu (Provinz Shandong) geborenen Mannes namens Kongzi, der auf die chinesische Kultur bis heute prägenden Einfluss genommen hat. Konfuzius ist die latinisierte Form des Kong Zhongni sowie des Ehrentitels *Kongfuzi*, den die jesuitischen Missionare dann im 17. Jahrhundert auf diese Weise transkribierten. In jungen Jahren arbeitete er als Privatgelehrter und unterrichtete Geschichte, Poesie und die Formen gesellschaftlichen Umgangs. Sein Bestreben war es, enger Berater von einem der seinerzeit um die Herrschaft über China rivalisierenden Könige zu werden, ein Ziel, welches er jedoch niemals wirklich erreichte. Erst in seinem fünfzigsten Lebensjahr erhielt er die Gelegenheit, seine Grundsätze einer gerechten Regierung als angestellter Mandarin praktische Politik werden zu lassen. Als er jedoch erfahren musste, dass viele seiner idealistischen Konzepte nicht umsetzbar waren, zog er sich aus der Politik zurück. Er erhielt auch keine öffentlichen Ämter mehr. Enttäuscht verließ er seine Heimat, in die er erst nach langen Wanderjahren in der Fremde wieder zurückkehrte. Als er 479 v.u.Z. starb, hatte er eine große Schar von Schülern um sich versammelt, die seine Lehre bewahrten und verbreiteten.

Seine Überzeugungen

Kern seiner politischen Handlungsmoral ist die Vorstellung, Frieden und Harmonie im Land durch eine Wiederherstellung von Tugend und Moral der Führungsschicht zu erreichen. Zutiefst überzeugt, dass der Himmel wahren inneren moralischen Wandel stets belohnen werde, verdammt er alle Formen martialischer Machtausübung. Doch zeigt seine gesellschaftliche Utopie deutlich rückwärtsgewandte Züge, da ihm

die Wiederherstellung der idealen Zustände früherer Zeiten als der große Maßstab für Gegenwart und Zukunft galt.



Sein Werk

Das *Lunyu* (die „Gespräche des Konfuzius“) ist einer der wichtigsten konfuzianischen Texte. Erst nach dem Tod des Meisters von späteren Schülergenerationen aufgezeichnet, besteht dieses Werk aus fünfhundert Sprüchen in zwanzig Kapiteln, die ursprünglich weder thematisch noch in anderer Form systematisch aufgeteilt sind. Vielmehr handelt es sich um Gesprächssituationen - zumeist Antworten auf Schülerfragen - die sich dadurch auszeichnen, dass Konfuzius, je nach Kenntnisstand des jeweiligen Schülers, auf gleiche Fragen ganz unterschiedliche Antworten gibt. Wesentlich ist ihm dabei die Besinnung auf verloren gegangene Werte der Vergangenheit. Die meisten Übel seiner Zeit sah er in der Missachtung oder Vernachlässigung der überlieferten Riten und Rituale begründet. Darunter verstand Konfuzius nicht allein Handlungen, die bei feierlichen Anlässen vollzogen werden, sondern ebenso die Regeln, welche das Verhalten und die Umgangsformen im Alltagsleben betreffen.

Das reflektierte Leben selbst ist das Ritual. So wird auch beispielsweise Menschlichkeit mit Selbstüberwindung und Rückkehr zu den Riten begründet. Der Begriff der Menschlichkeit steht bei Konfuzius vor allem für einen sensiblen Umgang mit seinen Mitmenschen.

Rezeption

Im Laufe der Zeit entfernten sich an einigen Stellen die Nachfolger von den Lehren des Meisters. Weit verbreitet und unangefochten ist bis heute unter vielen Konfuzianern der Glaube, die eigene Zukunft meistern zu können durch Kenntnis der Prinzipien, nach denen der gesamte Kosmos sich entfaltet. Grundlage dieses Weltbildes ist die Vorstellung einer schicksalsgegebenen Bestimmung des Menschen. Es sei die Qi-Energie der Geburt, welches den Lebenslauf eines Menschen auf einer sehr fundamentalen Ebene bestimme, der somit im Grunde nicht verändert werden könne. Über dieser Grunddisposition entfalteteten sich jedoch weitere Schichten, die entsprechend der Zeiten und Umstände als wandelfähig und gestaltbar angesehen werden. Das eigene Leben gilt daher durchaus als beherrsch- und veränderbar, wenn man denn nur die Zeichen richtig zu deuten imstande ist. Hier wurde die Lehre durch volksreligiöse Praktiken und populäre Kulte verwässert. Die schicksalsmäßige Bestimmung eines Menschen sei im Gesichtsausdruck und dem Handinnenflächen erkennbar, jedenfalls für den, der sich auf die Kunst des Gesichts- und Handlesens versteht. Der Glaube an Astrologie und Wahrsagerei findet sich so auch unter den Anhängern des Konfuzius. Doch seine Grundauffassung blieb erhalten:

Zeit und Raum bilden die unveränderlichen Gegebenheiten, unter denen sich alles abspielt. Doch es seien die Unterschiede, auf die es jeweils ankomme. Man war (und ist) überzeugt, dass es mittels geeigneter Techniken möglich ist, den jeweils günstigsten Ort und besten Zeitpunkt für alle geplanten Vorhaben zu bestimmen.

Gesellschaftliche Wirkungen

Mit dem Ideal des Edlen als eines ethisch handelnden Menschen stellt Konfuzius den Adel eines vornehmen Charakters gegen den der genetischen Ahnentafel. Das Revolutionäre am Konfuzianismus ist das Bild des Herrschers, dessen Legitimation nur aus vorbildlichem Verhalten, nicht jedoch seiner Abstammung abzuleiten ist. Das Mandat des Himmels kann nur reklamieren, wer den hohen ethischen und moralischen Standards der *Großen Ordnung* entspricht. Nur wer durch Tugend regiert, wird die Menschen für sich gewinnen und kann die Harmonie im Land sicherstellen. Hingegen wird der Tugendlose früher oder später gestürzt werden, weil er die Menschen ins Unglück reißt.

Kritik

Konfuzius ist oft vorgeworfen worden, dass seine Lehre hohe Ideale predige und dabei die faktischen Verhältnisse nicht hinreichend in den Blick nehme. Dies sei auch der Grund, weswegen seine Lehren nicht in der gewünschten Weise wirkten, bzw. die tatsächlichen Wirkungen die Intensionen des Urhebers konterkarierten. (hgw)

Arbeitsblatt I - 2

Die Lehren und Tugenden des Konfuzianismus

Konfuzius lehrte für die damalige Zeit ein neues Menschenbild, welches die persönliche Verantwortung für die Familie und die Gemeinschaft in den Fokus nimmt. Konfuzius stellte für seine Lehre einen verbindlichen Tugendkatalog in den Mittelpunkt. Dieser Tugendkatalog beinhaltet:

1. MENSCHLICHKEIT / NÄCHSTENLIEBE (REN) 仁

Menschlichkeit bzw. Ren stellt im Konfuzianismus die höchste Tugend dar. Sie bezeichnet die Güte als Teil des Wesens des Menschen. Sie ist der „Willen des Himmels“. Ren kommt vom Geist des Himmels und der Erde, der dem Geist Gottes entspricht. Ren führt den Menschen auf dem Dao ("Weg") zur Vollendung. Die Zügelung des eigenen Temperamentes sowie die Zurückstellung der eigenen Leidenschaften und Bedürfnisse ist ebenfalls erforderlich, um andere Menschen aufrichtig lieben zu können. Des Weiteren beinhaltet die Menschenliebe mit seinen Mitmenschen nachsichtig zu sein, ihnen zu verzeihen und zu vergeben.

Um Ren richtig zu praktizieren, reicht es nicht nach außen hin die richtigen Verhaltensweisen zu zeigen, sondern es setzt vielmehr die richtige innere Einstellung / Geisteshaltung voraus. „Der Meister sprach: Glatte Worte und einschmeichelnde Mienen sind selten vereint mit Sittlichkeit.“ Konfuzius betont die Unvereinbarkeit von Schmeicheleien und aufrichtiger Menschlichkeit. Dies wird besonders an folgender Aussage nochmals verdeutlicht: „Diejenigen, die honigsüße Worte im Mund führen [...] haben selten mit Mitmenschlichkeit zu tun.“

2. GERECHTIGKEIT / RECHTSCHAFFENHEIT (YI) 義(义)

Gerechtigkeit meint nach Konfuzius das moralisch richtige Verhalten. [...] Im Mittelpunkt der Gerechtigkeit steht das gerechte Handeln. Ob und wann eine Handlung „gerecht“ ist, obliegt dem Handelnden selbst: „Der Edle steht den Dingen dieser Welt vorurteilslos gegenüber. Nur an das Rechte hält er sich.“ Yi ist das eigene Benehmen, jedoch nicht das eigene Benehmen aus Sicht von anderen und auch nicht das Benehmen anderer aus meiner Sicht, sondern ist ausschließlich eine Angelegenheit meines eigenen Ichs. Somit ist Yi wie bereits oben beschrieben der Zustand der inneren Einheit mit sich selbst und dem eigenen Benehmen.

3. RITUELLER ANSTAND / SITTLICHKEIT (LI) 禮(礼)

Das chinesische Zeichen Li bedeutet die Beachtung religiöser Riten bei denen der Himmel oder die Vorfahren / Ahnen mit Opfern verehrt werden. Des Weiteren öffnen diese religiösen Riten den Menschen den Weg (Dao) auf dem sie mit dem Himmel kommunizieren können. Diese alten Riten sind das maßgebliche Prinzip jeglicher sozialen Beziehung sowie jeglichen sozialen Verhaltens. Die Sitten und Riten im alten China umfassten alle denkbaren Lebensbereiche und sind ein komplexes Geflecht, welches den Menschen eine beinahe lückenlose Orientierung gab. Die Sitten und Riten umfassten und definierten Abläufe für z.B. Heirat, Essen, Kleidung, Begrüßungsformen bis hin zum Trinken von Wein. Konfuzius sieht in den Riten und Sitten den einzigen Weg zur gesellschaftlichen Stabilität, denn „geheimnisvoll ist die

Wirkung der Riten bei der Bildung des Menschen; [...]; Sie bringt uns dem Guten nahe und hält uns dem Bösen fern, auf unmerkliche Art [...]“ Das Ziel ist es, jegliche Spontanität zu verhindern, um die gesellschaftliche Stabilität nicht zu gefährden. Sittlich sein bedeutet also, in jeglicher Art nach den überlieferten und geltenden Normen zu leben und zu handeln.

4. WEISHEIT (ZHI) 智

Weise oder Klug ist nach Konfuzius ein Mensch, der keinen Kummer bzw. keine Zweifel hat: „Der Meister sprach: ‚Zum Pfad des Edlen gehören drei Stücke [...]: Sittlichkeit macht ihn frei von Leid, Weisheit macht ihn frei von Zweifeln, Entschlossenheit macht ihn frei von Furcht.‘“. Klugheit ist zwar ein innerer Charakterzug, jedoch ist Konfuzius davon überzeugt, dass sich die Klugheit eines Menschen auch auf sein Verhalten auswirkt. In *Lunyu* VI, 21 versucht er, die Auswirkungen von Klugheit auf einen Menschen darzustellen: „Der Meister sprach: ‚Der Wissende freut sich am Wasser, der Sittliche freut sich am Gebirge. Der Wissende ist bewegt, der Sittliche ist ruhig; der Wissende hat viele Freuden, der Sittliche hat ein langes Leben.‘“. Weisheit ist laut Konfuzius erlernbar. Mit Lernen meint er jedoch nicht das bloße Wissen oder die bloße Aneignung von Wissen, sondern die Aneignung, Erforschung und das Beherrschen des Wahren.[...] Um Weisheit zu erlangen reicht es nicht, sich auf das Lernen aus Büchern zu beschränken. Konfuzius geht es beim Lernen auch darum, sich täglich selbst zu überprüfen und zu kontrollieren, um sich selbst zu kultivieren. Tägliche Selbstreflexion ist notwendig, um zu überprüfen ob einem etwas fehlt oder ob man einen Fehler begangen hat. Was der Lernende bei sich selbst zu überprüfen hat, beschreibt Konfuzius im *Lunyu* I,4: „War ich redlich im Dienst für andere? War ich zuverlässig im Umgang mit Freunden? Beherrsche ich das, was ich heute gelernt habe? Habe ich mich richtig verhalten?“.

Quelle: Kevin Hoffmann (2021): Unterschiede und Gemeinsamkeiten konfuzianischer und christlicher Ethik, München, GRIN Verlag, in: <https://www.grin.com/document/1034622> (7.8.2023) - stark gekürzt (6.12.2024).

4. PIETÄT (XIAO) 孝

„Nach konfuzianischer Ethik galt die Pietät oder Kindesliebe als Kardinaltugend, d. h. Kinder schuldeten den Eltern Gehorsam und den älteren Familienmitgliedern Respekt. So war es selbstverständlich, dass im alten China die Familie nicht nur für ihre jungen, sondern auch für ihre alten Mitglieder sorgte. [...] Pietät bedeutet, dass die Kinder für den Unterhalt ihrer Eltern und der Alten in der Familie, deren Arbeitsvermögen beständig abnimmt, sorgen. Sie umfasst wirtschaftliche Unterstützung, alltägliche Versorgung, medizinische Behandlung, Krankenpflege sowie Anwesenheit am Sterbebett. Nach einer überlieferten Ansicht der Chinesen pflegt man die Kinder, um am Lebensabend versorgt zu sein.“(Zhang Wei)

Quelle: Wei Zhang: Sozialwesen in China. Dissertation, TU Chemnitz 2007, urn:nbn:de:swb:ch1-200701074. (16.12.2023).

In den Klammern stehen die chinesischen Zeichen wie sie heute in Volksrepublik China geschrieben werden. Wo keine Klammern sind, blieben die Zeichen unverändert.

Bildung und Wissen bei Konfuzius

Die Konfuzianer legten stets größten Wert auf die Bildung kanonischen Wissens und dessen organisierte Weitergabe. Über die staatlichen Beamtenprüfungen (*keju*) gelang es ihnen, ein das ganze riesige Land umspannendes System der Bewahrung und Weitergabe klassischer Bildung zu etablieren, welches die Formen gesellschaftlicher Machtverteilung und Machtübertragung auf der Grundlage einer Bildungselite regelte. Im Unterschied zu diesem System und der staatlich vermittelten Ritualpraxis der Konfuzianer, erfolgt die Unterweisung in und die Weitergabe von buddhistischen Lehren und Praktiken lediglich innerhalb der jeweiligen Gemeinschaften, ist in China jedoch keine Staatsaufgabe.

Für die Konfuzianer steht Wissensaneignung stets im Kontext einer Morallehre, die es zu entdecken und zu bewahren gilt. Im Ergebnis sind sie daher konservativ im Hinblick auf die Erhaltung bestehender gesellschaftlicher Strukturen. Die Buddhisten hingegen setzen mehr auf das unmittelbare Erkennen. Ihre Ethik gründet vor allem auf Mitgefühl und der Einsicht in die Einheit allen Lebens. Alle Wesen sind eins in der Buddha-Natur. Konfuzius hingegen sah die Grundlagen ethischen Handelns allein in der Reflexion und gewissenhaften täglichen Selbstprüfung. Alles andere war ihm zu vage und unbestimmt. (hgw).

So heißt es im *Lunyu* (Gespräche des Konfuzius):

„Ich prüfe täglich dreifach mein Selbst: Ob ich, für andere sinnend, es etwa nicht aus innerstem Herzen getan; ob ich, mit Freunden verkehrend, etwa meinem Worte nicht treu war; ob ich meine Lehren etwa nicht geübt habe.“

Quelle: Gespräche (Lunyu). Aus dem Chinesischen verdeutscht und erläutert von Richard Wilhelm. Jena 1921



Bildquelle: <https://www.meipian.cn/37pqnm4> (8.8.2023)



Arbeitsblatt I - 4

Das Leben und die Kernlehren des Buddha

Der Buddhismus ist in seiner Ursprungsform eher Philosophie als Religion oder Glaube. Er bietet vielen Menschen einen verlässlichen Weg zum Glück, zur Vollkommenheit und innerem Frieden. Es geht hierbei um eine geistige Entwicklung, die auf Buddha Siddharta Gautama basiert. Was für ein Leben führte er?

- Siddharta Gautama (Buddha) lebte vor ca. 2500 Jahren in Indien und war Sohn der in Nepal herrschenden königlichen Familie der Shakyas.
- Schon bei seiner Geburt wurde seine Weisheit und Besonderheit prophezeit. Er gründete eine Familie und hatte einen Sohn.
- Doch trotz seines Wohlstandes und seiner Bemühungen konnte er nicht verhindern, dass Menschen krank und alt wurden und letztlich starben.
- Er wurde ein wandernder Asket, wollte den Sinn des Lebens begreifen und allen Leiden ein Ende bereiten. Er bediente sich der Lehren anderer Weiser und erfahrener Menschen, praktizierte sie und suchte seinen eigenen Weg.
- Mit etwa 40 Jahren fand er, während einer tiefen Meditation, die Erleuchtung. Er kam der Ursache des Leidens auf die Spur und verstand den Zusammenhang mit Wünschen und Ablehnung. Er wurde innerlich frei.
- Er zog ungefähr 40 Jahre zu Fuß durch Indien und fand sowohl männliche als auch weibliche Anhänger. Er gründete eine Gemeinschaft, hielt Reden und konnte so auch Menschen verschiedener Gesellschaftsschichten für sich gewinnen.
- Er rief eine Tradition ins Leben, die für viele eine Lehre des Lebens darstellt und bis heute besteht. Im Laufe der Zeit veränderte sich diese allerdings stark und vermischte sich mit anderen religiösen Brauchtümern – besonders in Tibet, China und Japan.
- Mit 80 Jahren endete das Leben von Siddharta Gautama im nepalesischen Kushinagara.

Quelle: https://praxistipps.focus.de/das-leben-des-buddha-so-soll-es-gewesen-sein_111917 (7.8.2023)

Bildquelle: Von Panchito - de:Datei:Buddha Kopf.jpg, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=512696> (8.8.2023)

Zwei wichtige Lehren Buddhas

अहिंसा

1. Ahimsa

- Nur mit Mitgefühl und Achtsamkeit gegenüber aller Lebewesen ist ethisches Handeln möglich.
- Die Ahimsa-Lehre untersagt das Zufügen von Leid – etwa durch Jagd, Fischfang oder das mutwillige Zerstören von Pflanzen.

निर्वाण

2. Nirvana

- Das Nirvana ist das große außerweltliche Heilsziel des Buddhismus.
- Dieser Zustand steht für eine unpersönliche Wirklichkeit. Die individuelle Existenz erlischt, und man ist von der Wiedergeburt befreit.
- Es ist das Ende aller falschen Vorstellungen eines isolierten Ichs.
- Ebenso bezeichnet Nirvana das Ungeborene und Unerschaffene, das Todlose und jenen „Zustand“, wo es weder Objekte, noch Raum oder Zeit gibt.

Arbeitsblatt I - 5

Wissen und Weisheit im Buddhismus

Buddhas zentrale Erkenntnis ist die Lehre von den „Vier Edlen Wahrheiten“, die den Menschen befreien vom Kreislauf der Wiedergeburten und ihm die Erlösung im Nirwana in Aussicht stellen: Die Wahrheit vom Leben als Leiden. Die Wahrheit von den Ursachen des Leidens. Die Wahrheit von der Aufhebung des Leidens.

Um die Wirklichkeit wahrhaft zu erkennen, müssen die Begierden durch geistiges Training gezähmt werden. So lehrte Buddha:

„Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, das unbezähmt, unbehütet, unbewacht und ungezügelt, zu so großem Unsegen führt wie der Geist. Zu großem Unsegen, ihr Mönche, führt der unbezähmte, unbehütete, unbewachte und ungezügelte Geist.“

Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, das bezähmt, behütet, bewacht und gezügelt, zu so großem Segen führt wie der Geist. Zu großem Segen, ihr Mönche, führt der bezähmte, behütete, bewachte und gezügelte Geist.“

Quelle: Die Lehreden des Buddha aus der Angereichten Sammlung. Band I.1-3. Braunschweig, S.20.

Das Weisheitsverständnis im Chan-/Zen-Buddhismus

„Der Weisheitsbegriff der Sutras wird im Chan ausgelegt als Durchschauen der Leere der Welt der Erscheinungen, der Eigenschaften und Formen der Dinge und der abgegrenzten Person, um zum Nichts vorzudringen. Prajna und Shunyata, Weisheit und Leere, werden als die gleiche Wirklichkeit gesehen, so dass im Chan von Nichtgeist und Nichtgedanke gesprochen wird. Diese werden erklärt als gleichzeitig existierend und nicht existierend, unfassbar und das Unfassbare selbst. Außen und Innen sowie Sein und Nichtsein sollen im Chan vollständig aufgegeben werden, um die ursprüngliche Buddha-Natur zu erfahren und durch sie die absolute Wirklichkeit zu erfassen. Demgemäß lehnt Chan auch die herkömmlichen philosophischen Meinungen zu den Sutras ab, da die Lehren des Chan auf direkten Erfahrungen basieren und auf das eigene Selbst verweisen. Der richtige Standpunkt ist gemäß dem Chan die Abwesenheit von Standpunkten. In der Geschichte des Chan kam es so immer wieder vor, dass Chan-Meister rituell Sutras verbrannten und Statuen zerstörten.“

Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Zen-Buddhismus_in_China (16.8.2023)

Arbeitsblatt I - 6

Die soziale und gesellschaftliche Dimension des Buddhismus

Unabhängig von der jeweiligen Wirtschaftsweise bzw. der Staats- und Gesellschaftsform liefert der Buddhismus eine Lehre sozialen Engagements und verantwortungsbewussten Handelns im Alltag. Obwohl Buddhas Kernanliegen auf individuelle Erlösung zielt, ist seine Lehre für die Laien - anders als für die Mönche und Nonnen - nicht primär auf Weltüberwindung gerichtet, sondern enthält zahlreiche Empfehlungen für die richtige Lebensführung. In der Umsetzung dieser Lehren manifestiert sich allerdings ein Spannungsverhältnis zwischen einem mehr welt-abgewandten und einem mehr weltzugewandten Buddhismus.

Praktisches buddhistisches Engagement zur Lösung sozialer Probleme kann auf eine über 2000-jährige Überlieferung zurückblicken. In der Zeit der Herrschaft des Kaisers Ashokas entstand der erste Sozialstaat Asiens inspiriert von Buddhas Lehren mit einer am allgemeinen Volkswohlstand orientierten Politik. Grundelemente von Ashokas Politik, der jedoch zugleich ein sehr grausamer Herrscher war, bildete die soziale Fürsorge für die Schwachen sowie finanzielle Anreize für Händler und Bauern, mit dem Ziel der Förderung ökonomischer Prosperität. In politischer Hinsicht trat er für die Gleichberechtigung aller Religionen und die Stärkung von Moral und Ethik im Allgemeinen ein.

Obwohl Buddha hauptsächlich den Weg zum inneren Frieden lehrte, war der äußere ihm nicht weniger wichtig, gab er doch zahlreiche Ratschläge zur Gestaltung eines harmonischen und sozialen Miteinanders. Dabei unterschied er zwischen natürlichen Gemeinschaften (wie etwa Familien) und intentionalen Gemeinschaften, deren Mitglieder gemeinsamer Ziele willen zusammenkommen und die sich freiwillig bestimmten Regeln und Vorschriften unterwerfen. Für beide formulierte er unterschiedliche Normen. Neben einer friedvollen Geisteshaltung waren ihm soziale Gerechtigkeit und eine prosperierende Wirtschaft die beiden zentralen Voraussetzungen, um ein harmonisches Miteinander zu verwirklichen, wobei er die zerstörerische Dynamik von wirtschaftlichen Interessenkonflikten und rivalisierenden Machtansprüchen sehr deutlich sah. (hgw)

Literatur

Die Lehren des Buddha zu einer sozialen und harmonischen Gemeinschaft. Eine Lehrreden-Anthologie aus dem Pali-Kanon. Hg. und vorgestellt von Bhikkhu Bodhi (2018). Stammbach.



Ashoka

Bildquelle: <https://kreately.in/ashoka-was-a-cruel-imperialist-emperor/> (5.8.2023)

Arbeitsgruppe II

Diesseits- und Jenseitsorientierung im Buddhismus und Konfuzianismus

Sind beides Religionen?

Arbeitsblatt II - 1

Ist der Konfuzianismus eine Religion?

Die Frage, ob der Konfuzianismus eine Religion, Philosophie, Wissenschaft oder soziale Lehre ist, geht an der religiösen Wirklichkeit Ostasiens vorbei. So finden sich im Konfuzianismus allgemein verbreitete religiöse Elemente Ostasiens wie die Verwendung des Begriffs *Dao* und der Ahnenkult. Konfuzianische Elemente sind aber auch in viele Bereiche des gesellschaftlichen Lebens eingedrungen. Der Konfuzianismus ist eine Lehre unter anderen, die sich nicht gegenseitig ausschließen, sondern kombinieren lassen.

Institutionell waren die Zentren des Konfuzianismus die Miao, „Konfuzius-Tempel“. Hier wurden der Gründer und seine Schüler rituell verehrt als Schöpfer und Ursprung der Lehre, als Beschützer, von den Angehörigen der Kong-Sippe als mythischer Ahnherr. Einzelne Verehrer des Konfuzius erbaten hier das Bestehen von Prüfungen oder gute soziale Beziehungen. Die mit dem Staat verbundenen Tempel richteten oftmals große Rituale für den Hof aus. Zudem waren die Konfuzius-Tempel oft Lehranstalten und Prüfungsinstanzen des ebenfalls ritualisierten kaiserlichen Prüfungssystems.

Die Bedeutung des institutionellen Konfuzianismus erhielt einen schweren Schlag durch die Abschaffung des Prüfungssystems und andere Veränderungen der Moderne. Wenngleich der Konfuzianismus immer noch einigen Einfluss ausübt und der Meister weiterhin rituell verehrt wird, wird er doch meist nicht mehr als eigene Religion genannt. Statistiken haben nur einen geringen Aussagewert über die tatsächliche Verbreitung.

Der Konfuzianismus gehört neben dem Buddhismus und Daoismus zu den „Drei Lehren“. Er prägt seit vielen Jahrhunderten die chinesische Kultur und Gesellschaft und beeinflusst den Alltag in China, Japan, Südkorea, Singapur, Vietnam und auf Taiwan.

Im Jahr 1995 wurde der Konfuzianismus in Südkorea zur Religion erklärt und hat dort etwa 10 Millionen Anhänger. In Indonesien gehört der Konfuzianismus zu den fünf offiziell anerkannten Religionen.

Quelle: <https://weltreligionen.lexas.org/konfuzianismus/index.aspx> (5.8.2023)

Der [...] Konfuzianismus ist nicht Religion im eigentlichen Sinne; er beruft sich auf keine Gottheit, kennt keine Eschatologie (Lehre von den Letzten Dingen) und keine ausgebildete Metaphysik (Lehre von den letzten Gründen und Zusammenhängen des Seins). Er ist in erster Linie Ethik (Moralphilosophie) und Gesellschaftslehre. Auch eine Logik als besondere philosophische Disziplin kennt der Konfuzianismus nicht. Allgemeine und abstrakte Regeln des Denkens stehen nicht im Vordergrund, sondern das selbstständige und richtige Denken, dessen sich der Mensch befleißigen soll.

Das Ideal des Konfuzianismus ist nicht der weltabgewandte, asketische Heilige nach indischem Vorbild, sondern der abgeklärte, sich selbst und die Welt kennende und in allem das richtige Maß haltende Weise. Kontinuierliche Selbsterziehung, sittlicher Ernst in allen Lebenslagen, Respekt gegenüber sich selbst und andern, vorbildliches Verhalten und aufrichtiger Umgang mit den Mitmenschen sind die bestimmenden Merkmale, die den Edlen auszeichnen. Dieser ist gehalten, Güte mit Güte und Schlechtigkeit mit Gerechtigkeit zu vergelten, seinen Charakter zu formen und anderen zu helfen, den ihren zu bilden. Bei allem steht das Prinzip der inneren und äußeren Harmonie im Zentrum allen Tun und Lassens.

Quelle: <https://relilex.de/konfuzianismus-philosophie/> (5.8.2023)

Arbeitsblatt II - 2

Ist der Buddhismus eine Religion?

Religion wird oft beschrieben als die Gesamtheit der Riten und Praktiken einer Glaubensgemeinschaft. Wichtiger als äußere Aspekte ist jedoch die innere, etwa in Textstudien oder Gesängen gemachte Erfahrung, dass sich da ein Antwortendes, ein Entgegenkommendes und ein Verstehendes offenbart. Eine Einordnung macht also zunächst eine Klärung erforderlich, ob der Glaube im Sinne einer inneren Überzeugung gemeint ist oder die Religion als Institution zur organisierten Spiritualität.

Religion wird im westlichen Sprachgebrauch regelmäßig als die Gesamtheit von Ideen und Handlungsweisen (insbesondere Ritualen) verstanden, die auf ein überweltliches Heilsziel ausgerichtet sind, wobei die Lehren und Traditionen über eine Sakralinstitution bewahrt und weitergegeben werden. Das ist natürlich ein christlich geprägtes Verständnis von Religion, welches keinesfalls die Gesamtheit spiritueller Erfahrung und Lebenspraxis einschließt. So verfügen weder der Animismus noch die verschiedenen Volksreligionen über ausgefeilte Dogmengebäude und Glaubensinstitutionen, gleichwohl sie großen Einfluss auf das religiöse Leben vieler Menschen ausüben und Formen nicht organisierter Weitergabe und Verbreitung entwickelt haben. Es gibt eine ganze Reihe von Gründen, im Buddhismus vor allem eine Religion zu sehen. Oliver Freiberger und Christoph Kleine nennen vor allem die folgenden: Zunächst verfüge der Buddhismus über ein kohärentes Lehrsystem und eine „Heilsgüter vermittelnde Institution“ (Sangha) mit konsistenten Weltdeutungen, hochverbindlichen Normen und dem Einsatz von religiösen Ritualen. Hinzu kommt eine farbenprächtige Mythologie mit einer ausgefeilten Soteriologie (Lehre von der Erlöschung aller Menschen), etwa in Form der Karmalehre sowie Darstellungen von Himmels- und Höllenwelten. Dazu gesellen sich der Glaube an übernatürliche Mächte sowie eine bildliche und schriftliche Heiligenverehrung.

Das praktische Problem ist einfach: Wie viele dieser Merkmale müssen eigentlich erfüllt sein, damit die Definition „Religion“ zutrifft? Ziehen wir die Linie ganz eng, also Glaube an einen Schöpfergott, dann wären weder der Daoismus, der Schamanismus noch viele Hindu-Schulen als Religionen zu betrachten. Wenn andererseits der bloße Bezug auf ein Jenseitiges notwendige Voraussetzung für die Einordnung unter die Kategorie „Religion“ ist, dann wäre zum Beispiel mit Blick auf den Konfuzianismus dessen religiöser Charakter in Frage gestellt, kannte Konfuzius doch allenfalls so etwas an wie ein diffuses Weiterleben in den eigenen Ahnen. Ganz metaphysikfrei wies er alle Fragen nach portmortaler Existenz ab: Es sei schon schwer genug dieses Leben hier zu verstehen, wie dann erst ein jenseitiges ... Doch liefert der Konfuzianismus zugleich eine verbindliche praktische Ethik für das Alltagsleben und auch ein Modell staatlichen Handelns, das in ostasiatischen Ländern bis heute großen Einfluss ausübt.

Was ist eine unabdingbare Voraussetzung von Religion? Verdienen allein monotheistische Lehren diesen Namen? Ist Religion untrennbar mit dem Glauben an einen Schöpfergott oder zumindest der Verehrung von Göttern verknüpft? Wäre dies der Fall, dann wären der frühe (philosophische) Daoismus keine Religion und der Buddhismus nur in einigen seiner Erscheinungsformen.

Heute wird der Kerngehalt des Religiösen auf sehr unterschiedliche Weise definiert. Bei der Kontroverse über die Frage, ob der Buddhismus nun vorrangig eine Religion oder Philosophie

ist, spielen natürlich bis zu einem gewissen Grad auch Fragen der subjektiven Wertschätzung eine Rolle. Ein gläubiger Mensch möchte nur in einer Religion Sinnstiftung und Lebensorientierung finden, ein jenseits von Glaubenswelten Suchender eher in Philosophie und weltlicher Weisheit.

„Über den Buddha und seine Lehre gibt es keine Einstimmigkeit – nicht unter Buddhisten, nicht unter akademischen Gelehrten und zwischen Buddhisten und akademischen Gelehrten.“ (Bronkhorst 2000, S.191).

Gelegentlich wird der religiöse Charakter des Buddhismus bestritten. Die religiöse Dimension des Buddhismus wird mit Hinweis auf den stets ebenfalls gegebenen Diesseitsbezug der Lehre in Frage gestellt. Alfred Weil hingegen möchte am liebsten weder von Religion noch von Philosophie sprechen und über das Zauberwort „Dhamma“ alle Klassifikationsprobleme gelöst wissen.

Der Buddhismus kennt mit dem Nirvana und der Erlösungslehre ein Heilsziel, das neben Unterschieden auch einige Ähnlichkeiten mit dem Christentum, Judentum und Islam aufweist. Schon dieser Aspekt rechtfertigt es, neben dem oben genannten institutionellen Gesichtspunkt, ihn auch als eine Religion aufzufassen. Das steht nicht im Widerspruch dazu, dass er in seiner Reflexion über das Entstehen und die Aufhebung der erlebbaren Welt im wahrnehmenden Subjekt zugleich eine Philosophie ist, als Kunst der Selbstbeobachtung eine Psychologie, als Kur gegen die Leiden des Daseins eine Medizinlehre mit dem Buddha als dem größten aller Heiler, und schließlich mit seinen Ratschlägen zu einer weisen Lebensführung auch eine Ethiklehre. Es ist nicht zuletzt die große Bandbreite des Buddhismus, welche die Frage seiner religiösen Dimension aufwirft. – Eine Religion ohne Schöpfergott, aber mit vielen Göttern, Heiligen und Bodhisattvas, eine Glaubenslehre zwischen Vernunftbezug und Hindu-Mystik. So findet sich bisweilen nicht ganz grundlos die Ansicht, dass man aufgrund der Unterschiede innerhalb dieser Lehre eher von verschiedenen Religionen sprechen müsse. (hgw)

Literatur

Bronkhorst, Johannes (2000): Zur Genese des Buddhismus in seinem geschichtlichen Kontext. Proprium, in: Andreas Bsteh (Hg) (2000). Der Buddhismus als Anfrage an christliche Theologie und Philosophie – Studien zur Religionstheologie, hg. vom Religionstheologischen Institut der Theologischen Hochschule St. Gabriel, Bd. 5. Mödling, S.191

Freiberger, Oliver/ Kleine, Christoph: Buddhismus. Handbuch und kritische Einführung. Göttingen 2011.

Weil, Alfred (2014): In Denkmustern gefangen. Nicht Religion, nicht Wissenschaft – Dhamma, in: Buddhismus aktuell, Heft 4, S.24-27.

Arbeitsblatt II - 3

Definitionen von „Religion“

Religion (von lateinisch *religio* ‚gewissenhafte Berücksichtigung, Sorgfalt‘, zu lateinisch *relegere* ‚bedenken, achtgeben‘, ursprünglich gemeint ist „die gewissenhafte Sorgfalt in der Beachtung von Vorzeichen und Vorschriften“) ist ein Sammelbegriff für eine Vielzahl unterschiedlicher Weltanschauungen, deren Grundlage der jeweilige Glaube an bestimmte transzendente (überirdische, übernatürliche, übersinnliche) Kräfte sowie häufig auch an heilige Objekte darstellt.

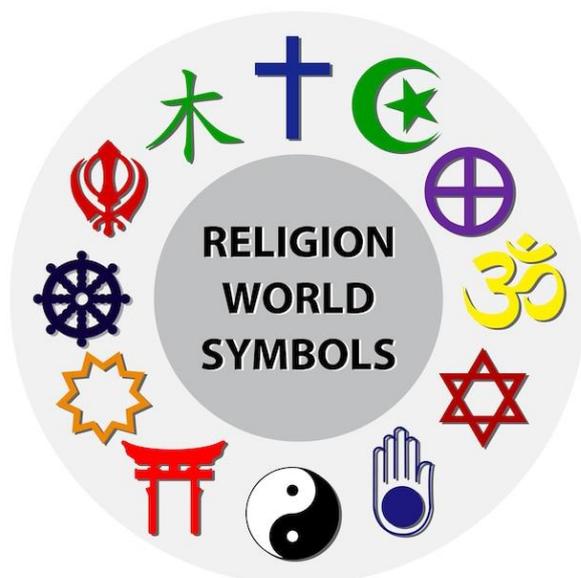
Quelle: <http://spiritwiki.de/w/Mahayana> (3.8.2023)

Frage nach Religion und etymologische Bestimmung

In einem ersten allgemeinen Zugang zu den Begriffen Religion und Religiosität wird unter Religion in der Regel ein mehr oder weniger verfasstes System von Glaubenssätzen und -lehren verstanden, religionspädagogisch oftmals als „gelehrte Religion“ bezeichnet, während Religiosität demgegenüber die subjektive Aneignung dieses Systems der Religion meint, religionspädagogisch oftmals als „gelebte Religion“ bezeichnet. [...] „Religion“ ist [...] nicht nur ein in diesem Sinne mit der Moderne genuin zusammenhängender Begriff, sondern auch eine eher für die westliche Hemisphäre maßgebende Wortprägung, die nur schwer auf außereuropäische Religion(en) übertragen werden kann.

Etymologisch wird „Religion“ auf den spezifisch mit dem römischen Reich verbundenen Begriff der „religio“ zurückgeführt und an die Verben „relegere“ („wieder lesen, genau beachten“) oder „religare“ („rückbinden“) angeschlossen. Allerdings lassen sich die genauen etymologischen Wurzeln nicht ermitteln. Inhaltlich geht es der „religio“ um die Haltung der Ehrfurcht vor dem Göttlichen, um die Gottesverehrung, die ihren Ausdruck in der genauen Ausführung der Kultvorschriften findet, es geht ferner aber auch um die Beziehung des Menschen zu Gott.

Quelle: <https://www.bibelwissenschaft.de/wirelex/das-wissenschaftlich-religionspaedagogische-lexikon/wirelex/sachwort/anzeigen/details/religion/ch/69537e8ba561af212844b138cdc47f89/> (3.8.2023)



Bildquelle: https://de.freepik.com/vektoren-premium/drucken_16849703.htm#query=religion%20symbol&position=6&from_view=keyword&track=ais (1.8.2023)

Arbeitsgruppe III

Die Quellen der buddhistischen und der konfuzianischen Ethik

Wodurch unterscheiden sich Ethikbegründungen des Konfuzius von denen im Buddhismus und welche Auswirkungen hat das auf das Handeln der Menschen?

Arbeitsblatt III - 1

Jeder an seinem Platz – Konfuzius Vorstellung einer harmonischen Gesellschaft

Beziehung (guanxi) ist der Schlüsselbegriff zum Verständnis der konfuzianischen Lehren. Fünf Bindungen hält Konfuzius für grundlegend:

1. Herrscher – Volk,
2. Vater – Sohn,
3. Ehemann und Ehefrau,
4. älterer zum jüngeren Bruder und schließlich
5. die von Freund zu Freund.

Dabei betonte er insbesondere die rituelle Gestaltung sozialer Beziehungen, wie dies in dem Kernsatz *Junjun chenchen fufu zizi* zum Ausdruck kommt, der besagt, dass die Söhne (*zi*) ihren Vätern (*fu*) Gehorsam schulden, wie die Väter den Staatsbeamten (*chen*) zu Diensten stehen müssen und alle unter der Macht des Kaisers (*jun*) stehen.

Mit seiner Lehre schuf Konfuzius ein Ideal gesellschaftlicher Harmonie, zu verwirklichen über die Methoden geistiger Kultivierung: Wenn die Menschen in ihren Familien in Eintracht miteinander leben, so sei auch das Staatswesen gesund und funktionstüchtig. Nach Konfuzius Ansicht ist der Mensch seinem Wesen nach ein soziales Wesen.

Durch die Pflege von Tugenden wie Loyalität und Kindespietät kann er sich über sein Eingebundensein in eine soziale Ordnung verwirklichen. Der Konfuzianismus hat, außer der Ahnenverehrung als Aufgabe pietätvollen Handelns, keinen Bezug zum Jenseitigen, was oft dahingehend interpretiert wurde, das er eigentlich gar keine Religion sei, sondern schlicht eine praxisbezogene Tugendlehre. Loyalität und Menschlichkeit sind die grundlegendsten Werte, die ein Leben in Harmonie und Eintracht ermöglichen. (hgw)

君君臣臣父父子子！

Jūn = König, *Chén* = Minister oder hoher Beamter, *Fù* = Vater, *Zǐ* = Sohn.

Keine Verankerung der Ethik in offenbarer Religion

„Die konfuzianische Sittenlehre ist nicht in einer offenbaren Religion verankert. Das wie auch ein im Grunde optimistisches Menschenbild hat sie mit der europäischen Aufklärung und deren humanistischer Ethik gemeinsam. Wie diese kennt Konfuzius weder ein starres `Du darfst` noch ein starres `Du darfst nicht`.“

Quelle: Klaus Mehnert: Peking und Moskau. Stuttgart 1966, in: <https://www.schule-bw.de/faecher-und-schulararten/gesellschaftswissenschaftliche-und-philosophische-faecher/geschichte/unterricht/10/3-3.5/aufstiegchina/konfuzianismus.html> (17.7.2023)

Ethik im Buddhismus (Von Sylvia Wetzel)

Im *Buddhismus* geht es nicht um eine letztendliche Begründung von Ethik, also um die Frage, ob der Mensch gut oder böse ist, sondern darum, ob wir es uns und anderen zutrauen, *unheil-same* Einstellungen und Verhaltensweisen zu erkennen und abzubauen und *heilsame* Fähigkeiten zu entwickeln und ethisch zu handeln. Für unser Zusammenleben auf allen Ebenen - privat und politisch, in Beruf und Gesellschaft - ist der *wertschätzende* Austausch und die achtsame *Rede* und der gegenseitige *Respekt* von zentraler Bedeutung. Das wird möglich auf der Grundlage einer *praktischen* Ethik, mit der wir uns bemühen, nach Möglichkeit niemanden zu verletzen. Je mehr wir uns mit dieser *Sicht* vertraut machen und uns von ihr leiten lassen, desto mehr kann sie unser *Verhalten* im Denken, Reden und Tun, in Gedanken, Worten und Werken heilsam beeinflussen.

[...]

Der *Buddha* lehrte den Weg des ethischen Verhaltens im Kontext der sogenannten *Vier Edlen Wahrheiten*, vom Leiden, seinen Ursachen, seinem Ende und dem Weg dahin. Das sind keine irgendwo auffindbaren wahren und richtigen Aussagen, sondern vier *Aufgaben*: 1. Es gibt natürliches und zusätzliches *Leiden* und das müssen wir spüren und verstehen. 2. Seine *Ursachen* sind Gier, Hass und Verblendung in Form reaktiven Verhaltens. Das müssen wir bemerken, verstehen und loslassen. 3. Das *Ende des Leidens* im Sinne des Buddha erreichen wir jedes Mal, wenn wir nicht emotional und aufgewühlt reagieren. Dann erleben wir einen Moment der Freiheit. D.h. nicht, dass wir immer nur angenehme Gefühle erleben, aber wir verringern das *zusätzliche* Leiden durch Einsicht, Übung und heilsames Verhalten und nehmen das *natürliche* Leiden des Lebens an und bemühen uns, klug damit umzugehen. 4. Das lernen wir mit Hilfe der Übungen des *achtfachen Pfades*, durch die wir uns mit einer angemessenen Weise der *Sicht*, des *Verhaltens* und des *Übens* vertraut machen.

Als Sinn und Zweck eines guten menschlichen Lebens und der buddhistischen Übung gilt das Bemühen, sich und andere *nicht zu verletzen*. Damit ist ethisches *Verhalten* der höchste Wert, und *Sicht* und *Übung* bzw. Meditation sind lediglich *Mittel* auf dem Weg dahin. Wir müssen also immer wieder *selbst* schauen, welche *Sicht* und welche *Übung* zu einem heilsameren Verhalten inspirieren.

Quelle: <https://buddhastiftung.org/ethik-im-buddhismus-sylvia-wetzel-essay-2018/> (22.7.2023)

Arbeitsblatt III - 3

Bosheit mit Güte vergelten – Die Lehren des Mahayana-Buddhisten Shantideva

„Shantideva war ein großer buddhistischer Meister, der während des 8. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung in Indien lebte. Zwei seiner Texte sind erhalten geblieben - "Eintritt in das Verhalten eines Bodhisattvas" („Bodhisattvacharyavatara") sowie das "Kompendium der Schulungen" („Shikshasamuccaya“). Beide Texte werden bis zum heutigen Tag gelesen und studiert und insbesondere „Eintritt in das Verhalten eines Bodhisattvas" ist einer der beliebtesten und meistgelehrten Texte innerhalb der tibetisch-buddhistischen Tradition.“

Quelle: <https://www.shantideva.com/?lang=de> (28.7.2023)

Shandideva (7./8. Jahrhundert): „Eintritt in das Verhalten eines Bodhisattvas"

[...]

47) Verursacht durch mein eigenes karmisches Verhalten begegne ich jenen Lebewesen, die mir Leid zufügen, und wenn diese begrenzten Wesen nun durch ihr (Verhalten) mir gegenüber in die freudlosen Daseinsbereiche stürzen, war es dann nicht ich, der sie in ihr Unglück stürzte?

48) Dank ihnen werden meine negativen karmischen Kräfte umfassend bereinigt, wenn ich mich in Geduld übe; aber durch mich stürzen sie in die freudlosen Daseinsbereiche mit ihren lang-anhaltenden Höllenqualen.

49) Da es in Wirklichkeit ich bin, der ihnen Leid zufügt, und sie diejenigen sind, die mir von Nutzen sind, warum, du unvernünftiger Geist, drehst du (diese Tatsache) ins Gegenteil um, und beginnst vor Wut zu kochen?

50) Da ich den Vorteil auf meiner Seite habe, mir zu wünschen, (mich in Geduld zu üben), werde ich nicht in einen freudlosen Bereich stürzen; aber obwohl ich mich selber in dieser Weise schütze, was geschieht denn mit ihnen diesbezüglich?

51) Auch, wenn ich ihnen stattdessen das Leid, das sie mir zugefügt haben, heimzahlen würde, so würde auch das ihnen keinen Schutz bieten; hingegen würde mein (übriges Bodhisattva-) Verhalten an Kraft verlieren, und folglich wären jene, die sich der Prüfungen unterziehen, verloren.

Quelle: Aus: <https://studybuddhism.com/de/tibetischer-buddhismus/originaltexte/sutra-texte/eintritt-in-das-verhalten-eines-bodhisattvas/sich-um-die-bodhichitta-ausrichtung-kuemmern> (28.7.2023)



Shantideva

Bildquelle: <https://studybuddhism.com/en/tibetan-buddhism/spiritual-teachers/shantideva> (29.7.2023)

Arbeitsblatt III - 4

Auf die Frage, ob man auf Bosheit mit Güte reagieren sollte antwortete Konfuzius einst:

„Wenn du Bosheit mit Güte beantwortest, womit beantwortest du dann Güte? Beantworte also Bosheit mit Aufrichtigkeit (Fairness), aber beantworte Güte mit Güte.“

Übersetzung von Tu Wei-ming, in: ders. (1997): Was ist der Weg des Konfuzianismus, in Stephan Schumacher (Hg.): Innenansichten der großen Religionen. Frankfurt/Main: Fischer, S. 643-770.

„Dsi Gung fragte den Meister: ‚Kennt ein edler Mensch Hass?‘

Der Meister erwiderte ihm: ‚Der edle Mensch kann hassen. Er haßt diejenigen, welche über ihre Mitmenschen üble Nachrede verbreiten; er haßt die Leute in niedrigen Stellungen, die an ihren Vorgesetzten immer nur etwas auszusetzen haben; er haßt die Mutwilligen, die keine Schicklichkeit besitzen; er haßt die Draufgänger, die sich nicht von der Vernunft leiten lassen.

Dsi, gibt es auch Menschen, die du hassest?‘

Dsi Gong antwortete: ‚Ich hasse die Menschen, die gestohlenen Wissen als ihr eigenes Wissen ausgeben; ich hasse die Anmaßenden, die sich als mutig bezeichnen; ich hasse die Menschen, die ein Geheimnis ausplaudern und so etwas als Aufrichtigkeit darstellen.‘“

Quelle: Konfuzius. Ausgewählte Texte. München 1989.



Bildquelle: <http://wenda.so.com/q/1571340511216237> (29.2.2024).

Arbeitsgruppe IV

Zeremonie und Ritual im Buddhismus und Konfuzianismus

Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der rituellen Praxis beider Lehren und Glaubenssysteme

Arbeitsblatt IV-1

Buddhistische Rituale

Seit jeher sind buddhistische Rituale und Zeremonien in den Tempeln nicht allein religiöse Handlungen, sondern zugleich festliche Ereignisse, zu denen Menschen aus allen Schichten des Volkes zusammenkommen. Reiche und Arme, Laien und Ordensleute, die Aristokraten und gewöhnlichen Leute nahmen jahrhundertlang nicht nur gemeinsam an Zeremonien teil, sondern feierten anschließend auch große Feste. Als Religion des universellen Mitgefühls mit allen Wesen brachte der Buddhismus an diesen Tagen Menschen zusammen, die sonst kaum zusammengekommen wären. Dieses integrative Moment markiert sogleich seine spezifische Stärke gegenüber der „kühleren“ von den Massen eher abgehobenen konfuzianischen Schule und ließ ihn zur mächtigen Volksreligion werden. Zeremonien fördern das Gemeinschaftsgefühl und ermöglichen zugleich spirituelle Erfahrungen. Der norwegische Missionar Karl-Ludvig Reichelt berichtet über seine Begegnungen mit chinesischen Buddhisten, von denen er immer wieder Sätze zu hören bekam wie: „Erst seit ich an diesen feierlichen Messen teilnehme, verstehe ich, was Buddhismus (wirklich) bedeutet.“

Buddhistische Zeremonien unterscheiden sich nach den einzelnen Schulen. So bestehen die Liturgien des Reinen Landes zum Beispiel aus:

- Lobpreisungen von Buddhas und Bodhisattvas
- Respektbezeugungen gegenüber heiligen Texten
- Mantra-Rezitationen
- Zeremonien für verirrte Seelen

Fast alle diese Handlungen werden begleitet von Textrezitationen und Gebeten bzw. Anrufungen. Ein Ritualaspekt sind zum Beispiel die Gaben an hungrige Geister. (hgw).

Literatur

Reichelt, Karl-Ludvig (1927): Truth and Tradition in Chinese Buddhism. A Study of Chinese Mahayana. Shanghai.

Wagner, Hans-Günter (2020): Buddhismus in China. Berlin.

Arbeitsblatt IV-2

Buddhistische Altäre, Ritualgegenstände und Opfergaben

Schreine und Altäre sind die äußerlich sichtbarsten Zeichen buddhistischer Praxis. Hausaltäre haben oft die Form kleiner Holzschrankchen, auf denen Bronze-, Porzellan- oder Keramikfiguren des Buddha sowie buddhistischer und auch nicht-buddhistischer Gottheiten aufgestellt sind. In ihrer einfachsten Form handelt es sich um Arrangements auf einem erhöhten oder zumindest deutlich sichtbaren Platz, wo auch ein Weihrauchgefäß platziert wird. Oft werden zur Rechten und Linken noch zwei Vasen paarförmig angeordnet, dazwischen stehen kleine Becher und eine Schale für Opfergaben.

Auf den Buddha-Altären sind fast immer Blumen und frisches Obst, gelegentlich auch Dampfbrotchen, Kuchen oder Kekse. Daneben werden Kerzen und kleine Lämpchen platziert, deren Licht die Klarheit verkörpern soll, welche die Lehre in die Welt brachte. Blumengaben bestehen zumeist aus weißen oder rosa Lotusblüten (frische Blüten ebenso wie dauerhafte Nachbildungen aus Seide). Heute sieht man auf den Altären immer öfter Plastikblumen und Plastiknachbildungen von Früchten als Dauergaben. Oft handelt es sich dabei nur um Verzierungen. Grundsätzlich ist zwischen Opfergaben, wie Blumen, Kerzen, Weihrauch und Früchten einerseits sowie Kultgegenständen andererseits zu unterscheiden. Erstere vergehen während oder bald nach ihrer Darbringung, letztere sind für den dauerhaften Gebrauch bestimmt. Dazu zählen verschiedene Instrumente zum Erzeugen von Tönen oder Musik.

Auf den langen Opfertischen stehen fast immer Schlaginstrumente und kleine Glöckchen bereit. Je nach Anlass werden sie auf unterschiedliche Weise benutzt, zum Beispiel Gongs für einmalige, kräftige Schläge und *Muyus* (Holzschlaginstrumente) für kurzes und schnelles, aufeinanderfolgendes Klopfen, sowie Glöckchen. Gongs dienen zur Regelung der Abläufe im Tempel, sie wecken am Morgen und verkünden den Beginn der Nachtruhe. Bei jedem Anschlag sollen sie die Praktizierenden daran erinnern, in der Achtsamkeit nicht nachzulassen. Dies ist auch der tiefere Sinn des Schlagens der Trommel. Zu Beginn einer Meditationssession wird oft ein Glöckchen angeschlagen und die Meditierenden lauschen wie der Klang in die Stille eintritt – und folgen ihm auf diesem Wege. Auf dem Altar neben dem Buddha steht zumeist das *Qing*, ein Schlaginstrument aus Bronze oder Eisen, in früheren Zeiten auch aus Stein, das im Rahmen von Zeremonien eingesetzt wird.

In den Tempeln bemüht man sich, die Altäre stets in einem sauberen und gepflegten Zustand zu halten. An den buddhistischen Feiertagen und während spezieller Ereignisse (zum Beispiel Totenritualen) sind in den jeweiligen Hallen die Altäre besonders feierlich geschmückt. Überall sieht man dann aufgeschichtete Opfergaben, Kerzen und kleine Lämpchen sowie brennendes Räucherwerk. Die rituelle Darbringung von Opfergaben wird durch die Rezitation von Mantrien begleitet. Es heißt, solche Gesänge förderten die Umwandlung dieser Gaben in Dharmasegen für die Wesen. (hgw).

Videoaufzeichnung eines buddhistischen Rituals (ca. 2 Minuten):

<https://www.youtube.com/watch?v=GM-o--ngRZw>

Arbeitsblatt IV-3

Verständnis buddhistischer Rituale im Westlichen Buddhismus

Bei vielen westlichen Buddhisten sind die Rituale weniger farbenprächtig und formenreich, dafür stehen essentielle Ziele im Vordergrund.

- Im Zentrum buddhistischer Riten und Rituale stehen die Meditation und die Achtsamkeitspraxis. Es wird der Atem beobachtet und eine Liebende-Güte-Meditation durchgeführt. Außerdem rezitieren Sie als Buddhist Mantras, meditieren im Gehen, visualisieren und halten thematisch ausgerichtete Kontemplationen. Ziel ist immer die Sammlung und die Beruhigung Ihres Geistes. Sie trainieren eine klare und bewusste Wahrnehmung und das sogenannte "Tiefe Sehen". Auch das Kultivieren Ihres Mitgefühls mit allen Wesen sowie die Schritt-für-Schritt-Auflösung einer leidvollen Ich-Verhaftung gehört zu den Ritualen.
- Ein besonderer Ritus ist die Achtsamkeits- oder auch Bewusstheitsübung. Diese hat zum Ziel, dass Sie ganz und gar im gegenwärtigen Hier und Jetzt verweilen, alles klar bewusst und ohne Bewertungen wahrnehmen. Diese besondere Hinwendung zum gegenwärtigen Augenblick erfordert Ihre volle Wachheit. Sie trainieren Ihre Präsenz und eine nicht nachlassende Aufmerksamkeit hin zu den gegenwärtig auftauchenden körperlichen und auch geistigen Phänomenen.

Quelle: https://www.helpster.de/buddhismus-rituale-kennen-und-mitreden-koennen_40021 (16.7.2023).

Arbeitsblatt IV-4

Rituale im Konfuzianismus

Die konfuzianische Lehre unterscheidet zwischen zwei Typen Zeremonien:

1. Yili (儀禮) - zeremonielle Riten und
2. Quli (曲禮) - Augenblicksrituale, die in gewöhnliche, alltägliche menschliche Handlungen eingebettet sind.

Die Riten umfassen die Normen des richtigen sozialen Verhaltens, so wie es von den Vätern, den Dorfältesten und den Regierungsbeamten gelehrt wird. Die Lehren des Li unterstützen Ideale wie die Ehrerbietung der Kinder, Brüderlichkeit, Rechtschaffenheit, Treu und Glauben und Loyalität. Li liegen auch die Konventionen des öffentlichen Lebens zugrunde, wie Loyalität gegenüber Vorgesetzten und Respekt gegenüber den Gemeindeältesten. Die Befolgung der Riten bedeutet - durchgängig mit Nachdruck auf dem Gemeinschaftsgedanken - die Verinnerlichung von Handlungen, wodurch der Betroffene einerseits in den Genuss des tröstlichen Gefühls der Tradition gelangt, andererseits aber auch seinen Schatz an Eindrücken und Erfahrung bereichert. Die Riten sollen darüber hinaus aber auch eine gesunde Praxis der Selbstlosigkeit unterstützen, und zwar sowohl durch die von Li geleiteten Handlungen selbst als auch durch die Vorbildwirkung, die diese Handlungen auf andere Menschen haben.

Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Li_\(Konfuzianismus\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Li_(Konfuzianismus)) (5.8.2023)

Arbeitsblatt IV-5

Konfuzianische Riten

Kennzeichnend für „konfuzianische“ Riten ist, daß sie von Spezialisten, die sich auf Schriften des konfuzianischen Kanons berufen, konzipiert und durchgeführt werden. Eine frühe Selbstbezeichnung dieser Gelehrten ist *ru*. Im Zuge der Etablierung des Konfuzianismus als Staatskult rückten Ru-Gelehrte zu Beamten in einer stetig wachsenden Bürokratie auf und wachten in dieser Funktion darüber, daß alle im Zusammenhang mit dem Kaiserhof wichtigen Zeremonien in korrekter Weise vollzogen wurden.

Nach konfuzianischer Vorstellung haben Riten einen äußeren und einen inneren Aspekt. Durch den äußerlichen Vollzug von Zeremonien bewirkt man zugleich eine Harmonisierung im Innern. Dies gilt sowohl für Riten im öffentlichen wie auch im privaten Bereich, woraus sich die Vorstellung von der stabilisierenden Funktion konfuzianischer Zeremonien für Staat und Gesellschaft wie auch für die Familie erklären läßt.

[...] Bestrebungen, konfuzianische Riten als offiziellen Staatskult am Kaiserhof zu etablieren, lassen sich im Grunde bis zu den Anfängen der Kaiserzeit in China zurückverfolgen. [...] Schon der erste Han-Kaiser ließ sich auf Betreiben des Ru-Gelehrten Shusun Tong ein Staatszeremoniell einrichten, und beim ersten Vollzug dieser Zeremonien soll er ausgerufen haben, nun erst wisse er, was es heiße, Kaiser zu sein. [...]

Riten und Rituale als einigendes Band „Wenn irgend etwas von zentraler Bedeutung für die Schaffung und Aufrechterhaltung einer vereinigten chinesischen Kultur ist, so ist es die Standardisierung des Rituals.“ (James L. Watson)

Quelle: Dorothee Schaab-Hanke: Religionen in China: Konfuzianismus und Daoismus, in: https://www.schaabhanke.de/publikationen/Schaab-Hanke_Religionen_in_China_mit_Bildern.pdf (17.7.2023)

Videoaufzeichnung eines konfuzianischen Rituals in Beijing (ca. 2 ½ Minuten):

<https://www.youtube.com/watch?v=IF9zITm0of0>

Arbeitsblatt IV-6

Beschreibung eines Rituals zu Ehren von Konfuzius auf Taiwan

Das Ritual zu Ehren des Konfuzius, wie es heutzutage im Konfuziustempel in Taipei abgehalten wird, besteht aus 37 Schritten. Inzwischen dauert die gesamte Zeremonie nur noch eine Stunde, nachdem sie 1975 aus Rücksicht auf das Publikum um einige Wiederholungen und somit um etwa 20 Minuten gekürzt wurde. [...]

Tanz und Musik, rituelle Lobesreden und Tieropfer sind die Bestandteile der Zeremonie. Sie beginnt bei Sonnenaufgang - eine Tradition aus der Ming-Zeit (1368-1644). Um sechs Uhr werden Fackeln angezündet, die in rosa Gewänder gekleideten Musikanten (*Yüeh-sheng* 樂生) und die in gelbe Gewänder gekleideten kleinen Tänzer (*Wu-sheng* 舞生) mit ihren langen Pfauenfedern und roten Bambusflöten nehmen ihre Plätze ein. [...]

Die Beamten tragen lange blaue Gewänder mit schwarzer Jacke und roter Rosette am Aufschlag. Diese Aufmachung ist jedoch nicht Bestandteil jahrhundertelanger Tradition, sondern es handelt sich hierbei um die Nationalkleidung der Republik China. ...]

Sind alle Teilnehmer auf ihren Plätzen, werden das Haupttor, das Tor der Riten (禮門), und das *Leihsing* Tor (樞星門) des Tempels geöffnet.

[...] Der Hauptteil der Zeremonie: die eigentlichen Opfer für Konfuzius und in gesonderten Ritualschritten auch die für seine wichtigsten Schüler. Neben der Ahnentafel des Konfuzius sind die Tafeln von Yen Hui (顏回), Tseng Sheng (曾參), Tsu Ssu (子思) und Menzius (孟子), sowie für die "Zwölf Weisen Männer" angebracht.

Zunächst werden die Behälter für die Opfertgaben auf dem Altar hin und hergeschoben, und somit ihr Inhalt den Geistern angeboten. Für jede Gabe gibt es ein spezielles Gefäß mit besonderem Namen: *Tsu* (俎) für Schweinefleisch, *Tso-pan* (胾盤) für Seide usw.

Von den Beamten werden Räucherstäbchen verbrannt, was in der Folge mehrmals und von verschiedenen Personen wiederholt wird, zuletzt von einem direkten Nachkommen des Konfuzius - inzwischen in der 77. Generation. Im 24. Schritt des Rituals ist die Reihe am Staatspräsidenten, der sich allerdings vom Innenminister vertreten läßt, so daß dieser der ranghöchste an der Zeremonie teilnehmende Beamte ist.

Das Verbrennen von Räucherstäbchen bei der Ahnenverehrung dient dazu den Geistern anzukündigen, daß ihnen geopfert worden ist. Die Entfernung der geopferten Speisen ist einer der letzten Schritte der Zeremonie. Geister können nicht essen und trinken - aber riechen können sie und haben sich so an den Gerüchen der ihnen dargebotenen Köstlichkeiten gelabt. Begleitet wird die Opferzeremonie, die zweimal wiederholt wird, von Musik und Tanz [...]

Die überlieferten langsamen, ruhig monotonen Tonfolgen werden auf insgesamt etwa zwanzig traditionellen Instrumenten gespielt: Trommeln, Glocken, Flöten und Saiteninstrumenten. Jede Melodie beginnt mit dem leisen Klopfen eines Holzhammers auf eine quadratische Schüssel *Chu* (祝) und endet damit, daß einem Bronzestiger mit einem Pinsel über den Rücken gestreift wird. Von den heute verwendeten Instrumenten sind einige wirklich antik, andere sind alten Vorbildern modellgetreu nachgebildet.

Die Tänzer stellen sich im Quadrat auf. Die Formation nennt sich *Pa-yi* (八佾), wobei *pa* "acht" und *yi* "Reihe"(der Tänzer) bedeutet. Aufgrund von Platzmangel tanzen im Konfuziustempel in Taipei nur sechs statt acht Jungen pro Reihe. Was soll man tun? Wird Tradition auch noch so hoch gehalten, so wird das Ritual doch ohne Zögern geändert, wenn die praktischen Gegebenheiten dies erforderlich machen.

In ihrer linken Hand halten die Tänzer drei zusammengebundene Fasanenschwanzfedern (*Ti翟*), in ihrer rechten rote Bambusflöten (*Yüeh籥*). Die Bewegungen werden von allen gleichzeitig mit größtmöglicher Präzision ausgeführt: Langsam und feierlich verbeugen und drehen sich die Tänzer, knien nieder, sie heben, senken, schwenken majestätisch Flöte und Federn, halten sie hoch über ihre Köpfe oder über Kreuz vor ihre Gesichter. Jede Bewegung endet damit, daß die Position gehalten wird. Der Tanz ist also eine Abfolge von ruhig fließenden Bewegungen, aber auch von Bildern.

Die Anspannung und Anstrengung steht den Tänzern ins Gesicht geschrieben. Früher gab es in jedem Konfuziustempel festangestellte Tänzer, heute werden die etwa zwölfjährigen Jungen jedes Jahr von neuem von einer Schule ausgewählt und über die Sommerferien gedrillt. [...] Nach einer Stunde geht die Zeremonie zu Ende. [...]



Sechs mal sechs Reihen von Tänzern...

Die Opfergaben werden entfernt, die Texte der Lobesreden verbrannt, der Geist des alten Meisters verabschiedet und die Tore werden für ein weiteres Jahr geschlossen. Die Teilnehmer an der Zeremonie verlassen den Hof in der Reihenfolge, in der sie zu Anfang gekommen waren.

Quelle: <https://taiwanheute.tw/news.php?post=108384&unit=387> (18.8.2023)